

Grußwort Minister Liminski

Sehr geehrter Herr Kardinal, sehr geehrter Herr Müller, sehr geehrter Monsignore Austen.
Meine Damen! Meine Herren!

Ich freue mich, bei Ihnen zu sein, und schön, dass Sie den Festakt zur Eröffnung der diesjährigen Diaspora-Aktion hier in Köln begehen. Ich gehe davon aus, dass das kein Statement der Paderborner über Köln ist, dass sie die Diaspora-Aktion hier in Köln starten. Aber es ist ja auch im Grunde genommen fast ein Heimspiel, weil sie ja ohnehin viel weiter wirken, ist das hier im Rheinland sicherlich eine Region, mit der der heilige Bonifatius sehr zufrieden gewesen wäre. Also insofern ein guter Ort, um die Diaspora-Aktion zu eröffnen.

Und natürlich, wenn Sie das hier in Köln tun, freue ich mich auch im Namen der Landesregierung über so viel nordrhein-westfälische Verbundenheit. Das ist gut, zumal man in dieser Zeit gerne an Orte geht, wo man sich tatsächlich stärken kann. Denn wir erleben derzeit nicht gerade einfache Zeiten. Das Jahr 2025 allein für sich gesehen steckt uns allen ziemlich in den Knochen. Wenn man nur die Stichworte USA hört und das, was dort an Kulturkampf los ist. Dann der weiterhin brutale Krieg in der Ukraine. Oder blicken wir nach Israel mit dem brüchigen Waffenstillstand. Das sind nur drei Stichworte. Ich will hier als Minister für Internationales aber nicht zur Weltlage ausholen, aber zeigen, was dieses Jahr bisher schon alles so mit sich gebracht hat. Und die Unsicherheit, die damit verbunden ist, die macht auch vor den Toren unserer Nation, unseres Landes nicht Halt.

Ich glaube, man kann das, wenn man unterwegs ist, spüren, dass das die Menschen bei uns in Deutschland, in Nordrhein-Westfalen verunsichert. Vielleicht auch deshalb, weil hier die Gewohnheit war, dass die Dinge irgendwie funktionieren. Vielleicht auch, dass vielfach die Selbstverständlichkeit zu groß war für Stabilität und Frieden. Aber gerade in solchen Zeiten brauchen Menschen Halt und Orientierung. Und beides kann der Glaube geben. Er weist Wege durch die Unordnung, wo Politik an ihre Grenzen stößt. Er gibt Zuversicht, wo die Sorge um die Zukunft um sich greift. Und er erinnert uns daran, dass Hoffnung mehr ist als nur eine Stimmung. Und insofern muss man vielleicht einmal daran erinnern, dass, auch wenn viele es nicht wahrhaben wollen oder vergessen machen wollen, der christliche Glaube immer noch das Wertefundament unserer Gesellschaft stiftet.

Was uns zusammenhält, nämlich Freiheit, immer in Verbindung mit Verantwortung, Selbstachtung, immer in Verbindung mit Nächstenliebe. Und die Solidarität mit den Schwachen. In diesem Sinne sind Christen wichtige Stützen unserer Demokratie. Und deswegen will ich als Vertreter der Landesregierung das hier einmal explizit sagen. Ob nun als Lehrerinnen, als Ehrenamtliche, als Unternehmer, Sozialarbeiter oder auch einfach nur als Eltern. Sie tragen Verantwortung für und in der Gesellschaft. Das ist deshalb wichtig, weil es über das Christentum das weit verbreitete Missverständnis in dieser Zeit gibt, es sei ein Vertrösten auf das Jenseits. Genau das Gegenteil ist der Fall. Und bei diesem Gedanken kommt mir immer die Szene in den Sinn, wie Johannes Paul II. vor dem Fall der Mauer, des Eisernen Vorhangs, daran sei am 9. November einmal besonders erinnert, dieser Moment, als er in Polen Gottesdienst feiert und das Gebet spricht, dass der Heilige Geist das Antlitz dieser Welt verändern möge. Und er zeigt auf die Erde und sagte: „Dieser Welt.“ Und die Menschen haben verstanden. Ach so, wir sollen nicht hoffen auf irgendwann, sondern jetzt und hier. Und das ist eigentlich eine sehr sinnbildliche Szene für das Christentum, wenn es

denn richtig verstanden ist in dieser Welt, wirkt in dieser Zeit. Und deshalb ist das auch kein Anachronismus, sondern ein wichtiger Beitrag für das Gelingen von Miteinander auch für solche Menschen, die sich selbst als nicht religiös bezeichnen.

Das Bonifatiuswerk leistet dazu seit nunmehr über 175 Jahren einen ganz besonderen Beitrag. Und dass sie jedes Jahr mit der Diaspora-Aktion auf die Situation von Christen aufmerksam machen in der Diaspora, das ist aus meiner Sicht dabei von wirklich unschätzbarem Wert. Denn in der Diaspora ist Kirche nicht selbstverständlich. Glaube entsteht dort nicht aus dem Alltag heraus. Es ist bei einer Minderheit kein Automatismus und er muss dort auch gelebt werden ohne die kirchliche Infrastruktur, wie wir sie hier kennen. Nicht zuletzt im Rheinland. Umso mehr braucht es eben die Communio, die Gemeinschaft. Und diese Stärke der Gemeinschaft, die stellt das Bonifatiuswerk entweder heraus oder selbst erst über seine Förderprojekte her – ob in Deutschland, in Nordeuropa oder im Baltikum. Und es sorgt damit dafür, dass Menschen ihren Glauben leben können. Etwa mit der Anschaffung von Fahrzeugen, um überhaupt Gläubige zu erreichen. Oder auch mit Projekten für Kinder und Jugendliche.

Und ich will nicht versäumen, das auch noch mal besonders hervorzuheben, weil dies das besondere Charisma des Bonifatiuswerkes ausmacht, diese für mich besondere Glaubwürdigkeit der Menschen, die dort im Einsatz sind. Es ist das eine mit dem Kopf, mit dem Hirn, die Lage zu verstehen und das andere, die katholische Soziallehre und evangelische Sozialethik anzuwenden. Es ist ein zweites, mit dem Herzen Mitgefühl zu entwickeln, Empathie zu entwickeln. Aber es ist ein Drittes und oft Entscheidendes, mit den Händen wirklich etwas dagegen zu tun. Und das finde ich, macht die besondere, neudeutsch „street credibility“ des Bonifatiuswerks aus. Und dafür will ich auch im Namen der Landesregierung ganz herzlich danken. Und dass das etwas ist, was auch junge Menschen anstecken kann, also selbst anzupacken, das sieht man an den zahlreichen PINlern hier im blauen Pulli. Ihr seid das authentische Gesicht des Bonifatiuswerkes und der Arbeit des Hilfswerks und insofern geht ein besonderer Gruß an Euch.

Ich finde, dass sie mit dem Leitwort „Stärke, was dich trägt.“ einen wirklich guten Slogan gefunden haben. Etwas, was den Nerv dieser Zeit trifft. Denn das ist Einladung und Auftrag zugleich in einer schnelllebigen Welt, die sich oft allzu oft an Nebensächlichkeiten abarbeitet. Dieser Satz erinnert daran, was uns wirklich hält. Und es lädt gleichzeitig dazu ein, innezuhalten und sich selbst zu fragen: Was trägt mich in meinem Glauben, in meinem Leben, in meiner Verantwortung für andere? Und Glaube ist dabei nie Privatsache allein. Und es ist mir auch ein Anliegen, das als Vertreter der Landesregierung zu betonen. Nicht zuletzt auch, weil mancher Vertreter, manche Vertreterinnen meiner Partei das zuletzt, wie ich finde, etwas missverständlich zum Ausdruck gebracht hat. Kirche ist keine Privatsache und sie ist auch nicht nur für sich selbst da und soll sich auch nicht zurückziehen. Ganz im Gegenteil. Wir brauchen Kirche für alle Menschen. Selbst für diejenigen, die ihr nicht angehören. Deswegen will ich Ihnen explizit zurufen: Seien Sie laut, seien Sie unbequem. Seien Sie konstruktiv, aber auch kritisch! Wir als Politik brauchen zur Not auch mal den berühmten Tritt in den Hintern. Und insofern herzliche Einladung dazu. Das ist auch der wahre Grund, warum ich gleich sofort gehe...

Auch in einer Zeit, in der Einsamkeit vielfach um sich greift, vielmehr, als wir das häufig wahrhaben wollen. Und in diese Zeit hinein den Glauben weitergeben zu wollen, das ist

etwas Wunderbares. Und auch das ist mir persönlich ein Anliegen, weil heutzutage das Thema Mission sehr schnell in Misskredit gerät, weil man dann irgendwelche fanatisch Übereifrigen vor dem geistigen Auge hat. Aus meiner Sicht ist es eine Selbstverständlichkeit, aus dem Glauben heraus missionarisch zu sein. Denn wer das Geschenk für sich selbst behält, der verrät ja eigentlich schon die Mission und den Sinn des Ganzen.

Insofern an dieser Stelle Danke dafür, dass Sie so wirken! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen anregenden Festakt. Ich gratuliere auch allen Preisträgerinnen und Preisträgern des Bonifatiuspreises, die gleich noch bekanntgegeben werden, jetzt schon von ganzem Herzen. Toll, dass Sie mit ihren Projekten diese Botschaft, diese Mission des Bonifatiuswerkes immer wieder updaten, immer wieder neu aufladen und an die Themen dieser Zeit heranführen. Dafür eine besondere Anerkennung nicht nur im Namen der Landesregierung, sondern auch ganz persönlich! Vielen Dank!